

*Mein Sohn, sey mit Lust
bei den Geschäften am Tage,
aber mache nur solche,
daß wir bey Nacht ruhig schlafen können!*¹

1 EINLEITUNG

INHALT UND ERKENNTNISINTERESSE

In Johann Karl Vietor (1861–1934) begegnen wir dem wohl bedeutendsten Vertreter der im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert im Im- und Export führenden Bremer Familie Vietor.² Die Familie, die eng mit dem Erweckungschristentum Bremens und der Neukonstituierung der Norddeutschen Missionsgesellschaft (NMG) in Bremen 1850/51 verbunden war, gehörte zu den hanseatischen Wirtschaftspionieren, die lange vor der kolonialen Besitzergreifung an der Westküste Afrikas Handel trieb und dadurch zu Wohlstand und Reichtum kam. Ohne die wirtschaftliche Tätigkeit der Familie Vietor sowie drei weiterer hanseatischer Handelshäuser im Küstengebiet des späteren Togos, wäre die Errichtung eines deutschen Protektorates 1884 kaum möglich gewesen.³ Nur wenige Wochen nach Unterzeichnung des Schutzvertrages vom 5.7.1884 traf J. K. Vietor als vietorscher Handelsagent im Togogebiet ein, blieb bis 1893 fast ununterbrochen in der neuen deutschen Kolonie und hielt durch mehrere ausgedehnte Inspektionsreisen bis zum Ersten Weltkrieg den unmittelbaren Bezug zu Kolonie und Niederlassungen aufrecht. Die Entwicklung dieses kleinsten deutschen Schutzgebietes in Afrika ist daher eng mit seinem Namen und Wirken verbunden. Nach Gründung einer eigenen Handelsfirma 1888, dehnte sich seine Firmengruppe bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges auf weite Teile Westafrikas aus und konnte eine führende Rolle unter den selbständigen Kaufmannshäusern erringen. Als einer ihrer wichtigsten Wortführer war er ein Vorkämpfer für den kolonialen Freihandel und stand in schroffer Fronthaltung zu monopolistischen Wirtschaftsstrukturen, die sich seit den 1890er Jahren insbesondere in Kamerun und Südwestafrika in Form kapitalstarker Konzessionsgesellschaften breit machten. Als Mann im Hintergrund, der über vielfältige Informanten und Netzwerke verfügte, spielte er als Zubringer detaillierter „vor Ort Berichte“ eine nicht unwesentliche Rolle in den öffentlichen Diskussionen über die Kolonial-

- 1 Johann Buddenbrook an seinen Sohn Thomas, in: *Mann, Thomas: Buddenbrooks. Verfall einer Familie*, Frankfurt⁴⁶ 1999, S. 174.
- 2 In der Familie Vietor wird Johann Karl Vietor meist I. K. Vietor genannt, vorliegende Arbeit verwendet abweichend davon die Abkürzung J. K. Vietor.
- 3 Vgl. *Sebald, Peter: Togo 1884–1914. Eine Geschichte der deutschen „Musterkolonie“ auf der Grundlage amtlicher Quellen (Studien über Asien, Afrika und Lateinamerika, Band 29)*, Berlin (Ost) 1988, S. 39f.

skandale und in den entsprechenden Reichstagsdebatten soweit sie Kamerun oder Togo betrafen. Sowohl bei der ersten Protestwelle gegen Missstände bei der Arbeiter-Anwerbung in Kamerun um die Jahrhundertwende, als auch bei der Koalition gegen die Politik Gouverneur von Puttkamers war Vietors Beitrag von Bedeutung, ebenso bei der letzten großen Kolonialdebatte vor dem Krieg im Frühjahr 1914. Während seine Rolle in diesen Prozessen bereits beschrieben wurde,⁴ blieben seine Strategie hinter den Kulissen und seine Auseinandersetzungen mit den eigenen informellen Netzwerken bislang weitgehend unberücksichtigt. Immerhin liegt mit Norbert Friedrichs Arbeit über den christlich-sozialen Politiker und Reichstagsabgeordneten Reinhard Mumm inzwischen eine Untersuchung vor, die zumindest einen ersten Einblick in die politischen Querverbindungen Vietors zum Reichstag ab 1912 bieten.⁵

J. K. Vietor wird in der Forschungsliteratur als Vertreter des kolonialen Freihandels beschrieben und als Protagonist einer alternativen Kolonialpolitik, die insbesondere die wirtschaftliche Eigenständigkeit und Leistungsfähigkeit der indigenen Bevölkerung forderte. Wieweit er damit als Vertreter des Handels in erster Linie eigene wirtschaftliche Vorteile verfolgte und sich aus rein ökonomischen Gründen für marktfähige, kaufkräftige Kunden in Afrika einsetzte und wieweit sein Handeln auf christlich-humanitäre Motive zurückzuführen ist, bleibt dabei umstritten. Ähnlich unterschiedlich fallen die Bewertungen seiner Rolle als führender Abolitionist in Fragen des Alkoholhandels in Westafrika aus. Während konkurrierende Handelsfirmen wie das Hamburger Haus C. Woermann einen Großteil ihres Handelsgewinnes aus dem schwunghaften Alkoholhandel bezogen, verzichtete sowohl das Vietorsche Stammhaus Friedrich Martin Vietor Söhne (F. M. Vietor Söhne) wie auch J. K. Vietors eigene Firmengruppe auf diese Erwerbsform. Bereits seit Ende der 1890er Jahre und vollends nach dem Tod Franz Michael Zahns 1900, des langjährigen Missionsinspektors der Norddeutschen Missionsgesellschaft, der in den 1880er Jahren wegen des Alkoholhandels einen aufsehenerregenden, öffentlichen Disput mit dem Reichstagsabgeordneten Adolph Woermann geführt hatte,⁶ rückte J. K. Vietor zu einem führenden Vertreter der Antialkoholbewegung im Kontext des Kolonialhandels auf. Er gehörte zu jenen Kreisen, die zumindest auf eine deutliche Erhöhung des Importzollens drängten, da ein völliges Verbot des Alkoholhandels in

- 4 *Winkler, Hella*: Das Kameruner Proletariat 1906–1914, in: Stoecker, Helmuth (Hrsg.): Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft/1 (Schriftenreihe des Instituts für allgemeine Geschichte an der Humboldt-Universität Berlin; 5), Berlin (Ost) 1960, S. 243–286; *Hausen, Karin*: Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914 (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte; 6), Zürich [u.a.] 1970; S. 285–290; *Gründer, Horst*: Christliche Mission und deutscher Imperialismus. Eine politische Geschichte ihrer Beziehungen während der deutschen Kolonialzeit (1884–1914) unter besonderer Berücksichtigung Afrikas und Chinas (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), München 1982, S. 141–153.
- 5 *Friedrich, Norbert*: „Die christlich-soziale Fahne empor!“. Reinhard Mumm und die christlich-soziale Bewegung (Konfession und Gesellschaft. Beiträge zur Zeitgeschichte; 14), Stuttgart 1997.
- 6 Vgl. dazu *Zahn, Michael*: Der westafrikanische Branntweinhandel: Erwiderung auf die Offene Antwort des Herrn Reichstagsabgeordneten A. Woermann, Gütersloh 1886.

Westafrika nicht zu erreichen war. Dieses Ziel wurde zumindest partiell durch die Brüsseler Antisklavereikonferenz 1890 und ihre Folgekonferenzen schrittweise erreicht. 1901 wurde er in den Kolonialrat berufen, in dem er von Anfang an eine Minderheitenposition einnahm, die eine grundlegende Korrektur der vorherrschenden Kolonialpolitik forderte. Welche Motive bei seiner Berufung ausschlaggebend waren, blieben bislang unberücksichtigt und drängen zu der Frage, ob nicht gerade seine alternativen kolonialpolitischen Vorstellungen ein Hauptargument für Kolonialdirektor Oskar Stuebel darstellten. Fest steht, dass die sogenannte Wende in der deutschen Kolonialpolitik unter Kolonialstaatssekretär Bernhard Dernburg 1906/07 von einer längeren „Wendezeit“ vorbereitet wurde,⁷ die als solche noch einer eingehenden Untersuchung entgegenseht. Die Zeit Oskar Stuebels, der zwischen 1900 und 1905 die Kolonialabteilung leitete, weist bereits zahlreiche Ansätze zu einer Reform der Kolonialpolitik auf, die jedoch weitgehend steckenblieben. Vietor zeichnete sich in dieser Zeit als einer der vehementesten Gegner der Konzessionspolitik von Stuebels Vorgänger von Buchka aus, der 1898/99 zwei weitreichende Landkonzessionen in Kamerun vergeben hatte, die jeweils ein Gebiet betrafen, das etwa der Größe des Bundeslandes Bayern entsprach und damit zusammen etwa ein Viertel der damaligen Gesamtfläche Kameruns ausmachten. Vietor war im Verein mit der NMG auch hauptverantwortlich für die Auseinandersetzungen zwischen dem Gouvernement von Togo und der Deutschen Togogesellschaft (DTG) wegen deren umfangreichen, aber unter zweifelhaften Bedingungen zustande gekommenen Landerwerbungen. Eine breit angelegte publizistische Kampagne begleitete seine Bemühungen im Kolonialrat, in dem sich die Fronten freilich mehr und mehr verhärteten und zu einem immer deutlicher spürbaren Patt der Kräfte führten, zwischen denen nicht zuletzt Stuebel als Kolonialdirektor zerrieben wurde. Vietor dagegen avancierte rasch zu einer der wichtigsten Personen der nicht einflusslosen und, je länger je mehr, von der öffentlichen Meinung getragenen Minderheit im Kolonialrat. Die Abschaffung dieses ursprünglich als „Expertenkreis“ gedachten Gremiums, das faktisch eher einer Lobbyistenvereinigung glich, war daher unter Dernburg nur eine folgerichtige Entscheidung.⁸ Vietor wurde dadurch eine wichtige Bühne genommen, um seine kolonialpolitischen Vorstellungen öffentlich einzubringen, was jedoch durch seine breitgefächerte Vertretung in Vorständen und Aufsichtsräten einflussreicher Unternehmen und Institutionen kompensiert wurde. So brachten ihm etwa seine Mitarbeit im Hauptvorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft (DKG), sein Aufsichtsratsmandat beim Norddeutschen Lloyd, sein Sitz in der Bremer Bürgerschaft sowie seine Stellung in der Bremer Handelskammer, deren Präses er 1909 war, umfangreiche, persönliche Kontakte zu Spitzenpolitikern, Wirtschaftslobbyisten und führenden Vertretern der Kolonialbewegung ein, die einen wichtigen Teil seines Einflussradius deutlich machen.

7 *Otto Diehn: Kaufmannschaft und deutsche Eingeborenenpolitik in Togo und Kamerun von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Dargestellt unter besonderer Berücksichtigung des Bremer Afrikahauses J. K. Vietor.*, Phil. Diss., Hamburg 1956, S. 113.

8 Zum Kolonialrat vgl. *Pogge Strandmann, Hartmut von: Imperialismus vom Grünen Tisch. Deutsche Kolonialpolitik zwischen wirtschaftlicher Ausbeutung und „zivilisatorischen“ Bemühungen* (Studien zur Kolonialgeschichte; 1), Berlin 2009.

Diese vielfältigen Verflechtungen und Kontaktflächen gilt es in einer Gesamtdarstellung nachzuzeichnen und dabei strukturelle gesellschaftliche Faktoren transparent zu machen, die eine kollektive Wirkung entfalteten. So ist etwa J. K. Vietors Engagement in der Bodenreformbewegung um Adolf Damaschke bislang nicht beachtet worden, obwohl die Bewegung, die sich an die Gedanken Henry Georges anlehnte, dessen Arbeiten seit den 1880er Jahren in Deutschland rezipiert wurden, im bürgerlichen Lager mehr und mehr Anhänger gewinnen konnte.⁹ Wesentliche Impulse für das bürgerlich-konservative Lager kamen auch von Adolph Wagner,¹⁰ der als Parteigänger des Hofpredigers Adolf Stoecker einem Staatssozialismus anhing. Für die Kolonialpolitik hatten die Ideen Damaschkes insofern unmittelbare Bedeutung, als er Alfred Tirpitz und führende Offiziere der Marine für seine Gedanken gewinnen konnte, was zur Folge hatte, dass die Bodenpolitik des von der Reichsmarine verwalteten Pachtgebietes Kiautschou nach den Ideen Henrys und Damaschkes organisiert wurde. Das gab Damaschke die Gelegenheit, die Konzessionspolitik von Buchkas dem Entwurf der Reichsmarine entgegenzustellen und ihn unter Druck zu bringen.¹¹ Vietors vehemente Agitation gegen die Konzessionspolitik muss stärker aus diesem Blickwinkel wahrgenommen werden, da er für sein kolonial- und sozialpolitisches Verständnis grundlegend ist. Wie Vietors Engagement bei der Bodenreformbewegung ist auch seine Rolle im Deutsch-Evangelischen Volksbund (DEVB) bislang so gut wie gar nicht wahrgenommen worden.¹² Als der Volksbund auf Betreiben Heinrich Stuhmanns im Juli 1911 gegründet wurde, trug man Vietor den Vorsitz an. Die neue Organisation machte sich den Ruf Adolf Stoeckers nach der „öffentlichen Mission“ der Kirche zu eigen und zielte auf Schaffung möglichst vieler öffentlicher Foren zur Propagierung des christlichen

- 9 Zu den wichtigen Werken, die bereits in den 1880er Jahren in deutscher Sprache vorlagen gehören: *George, Henry*: Fortschritt und Armuth. Eine Untersuchung über die Ursache der industriellen Krisen und der Zunahme der Armuth bei zunehmenden Reichthum, Berlin 1881. Das Werk wurde allein bis 1920 sechsmal aufgelegt; *ders.*: Sociale Probleme, Berlin 1885; *ders.*: Schutz oder Freihandel. Untersuchung der Zollfrage mit besonderer Rücksicht auf die Interessen der Arbeit, Berlin 1887. Über Henry George vgl.: *Schratz, Sabine*: Das Gift des alten Europa und die Arbeiter der Neuen Welt. Zum amerikanischen Hintergrund der Enzyklika *Rerum novarum* (1891), Paderborn u.a. 2001, S. 35–47; *Onken, Werner*: Henry George – ein Sozialreformer des Gedankens und der Tat, in: *Fragen der Freiheit*; 245 (1997), S. 3–18.
- 10 Zu Adolph Wagner vgl. Schefold, Bertram, Häuser/Karl, Grüske/Karl-Dieter: Einleitung zu Adolph Wagners „Grundlegungen“. Adolph Wagner – Leben und Werk. Wagners „Grundlegung“ im Spannungsfeld zwischen Liberalismus und Sozialismus, Düsseldorf 1991; Hoppe, Katharina: Eigentum, Erbrecht und Vertragsrecht – die Reformvorstellungen des Nationalökonom Adolph Wagner (1835–1917) (Berliner Juristische Universitätschriften: Reihe Grundlagen des Rechts; 26), Berlin 2003, hier v.a. S. 39–252.
- 11 *Damaschke, Adolf*: Kamerun oder Kiautschou? Eine Entscheidung über die Zukunft der deutschen Kolonialpolitik (Soziale Streitfragen; 8), Berlin [1900]. Zur Entwicklung Kiatschous in deutscher Zeit vgl. Biener, Annette S.: Das deutsche Pachtgebiet Tsingtau in Schantung, 1897–1914. Institutioneller Wandel durch Kolonialisierung (Studien und Quellen zur Geschichte Schantungs und Tsingtaus; 6), Bonn 2001.
- 12 Zum DEVB liegt bislang nur eine knappe, einführende Darstellung vor, *Siekman, Birgit*: Der Deutsche Evangelische Volksbund für öffentliche Mission des Christentums, in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes, 2007, S. 171–192.

Glaubens und christlicher Werte. Im Vordergrund stand das Ziel der Gründung und erfolgreichen Führung einer oder mehrerer großer christlicher Tageszeitungen, um mit ihrer Hilfe eindeutig christliche Positionen zu tagespolitischen Themen in den öffentlichen Meinungsbildungsprozess einzubringen. Bis Ende der 1920er Jahre konnte der DEVB über 100.000 Mitglieder gewinnen und nahm zeitweise direkten Einfluss auf Kandidatenlisten für Landtags- oder Reichstagswahlen, insbesondere der DNVP. Vietor war eingewoben in ein mehr oder weniger miteinander verbundenes christliches Netzwerk, das sowohl den DEVB, die Christlich-Soziale Partei (CSP), die Freie Kirchlich-Soziale Konferenz (FKSK), die christlich-nationale Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung sowie die Innere und Äußere Mission umspannte, aber auch Berührungen zum zerklüfteten Milieu der Gemeinschaftsbewegung und der die evangelischen Freikirchen einbindenden Evangelischen Allianz aufwies. Vorliegende Untersuchung will Vietors Lebensweg vor dem Hintergrund dieses sozialen Milieus neu bewerten und nachvollziehen. Auf das erweckte positiv-christliche Umfeld seines Elternhauses wurde dabei in der Forschung bereits hingewiesen.¹³ Sein Vater Cornelius Rudolf Vietor gehörte zu den führenden erweckten, positiven Pastoren Bremens, deren religiöses Anliegen durch eine ausgedehnte caritative Tätigkeit begleitet wurde. Als Freund Wicherns hat er mit seinen beiden Brüdern Karl und Friedrich Martin, den Geschäftsführern des Vietor'schen Stammhauses F. M. Vietor Söhne, maßgeblichen Einfluss auf das gesellschaftliche und religiöse Leben Bremens nach der Revolution von 1848 genommen. An der Auseinandersetzung um die gegensätzlichen, politisch-religiösen Standpunkte, die in dieser Zeit in Bremen mit scharfer Klinge geführt wurden, waren mehrere engste Familienangehörige als Abgeordnete der Bremer Bürgerschaft direkt beteiligt. Cornelius Rudolf übernahm, nach der Suspendierung Rudolph Dulons, dem Führer der demokratischen Linken und der bis an die Grenze zur Häresie gehenden freigeistigen Bewegung innerhalb der Evangelischen Kirche, 1855 dessen Pfarramt einer der Hauptkirchen Bremens, „Unser lieben Frauen“, und bekämpfte liberale und unorthodoxe Strömungen unermüdlich in Schriften und Veröffentlichungen.¹⁴ Von besonderem Interesse für die Bewertung des Lebens J. K. Vietors ist die Entwicklung des Arbeitsethos seiner Elterngeneration. Für sie war klar, dass das kaufmännische Geschäft kein Selbstzweck sein durfte, sondern sich in den Dienst der Verbreitung des Evangeliums zu stellen hatte. Zahlreiche bislang nicht beachtete Schriften und Vorträge Vietors, etwa zum Thema der Ethik im Erwerbsleben oder der Ethik in der

13 Vgl. dazu v.a. die Arbeiten Werner Ustorfs: *Ustorf, Werner*: Norddeutsche Mission und Wirklichkeitsbewältigung. Bremen, Afrika und der „Sklavenfreikauf“, in: Ustorf, Werner (Hrsg.): *Mission im Kontext. Beiträge zur Sozialgeschichte der Norddeutschen Missionsgesellschaft im 19. Jahrhundert* (Veröffentlichungen aus dem Übersee-Museum Bremen, Reihe F: Bremer Afrikaarchiv; 23), Bremen 1986, S. 121–236; *Ustorf, Werner*: Die Missionsmethode Franz Michael Zahns und der Aufbau kirchlicher Strukturen in Westafrika (1862–1900) Eine missionsgeschichtliche Untersuchung (Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene; 7), Erlangen 1989, S. 31–50.

14 Zu den religiös-politischen Auseinandersetzungen in Bremen während der Revolutionszeit von 1848/49 vgl. *Wenig, Otto*: Rationalismus und Erweckungsbewegung in Bremen. Vorgeschichte. Geschichte und theologischer Gehalt der Bremer Kirchenstreitigkeiten von 1830 bis 1852. Sonderveröffentlichung der Kommission für Bremische Kirchengeschichte, Bonn 1966.

Kolonialpolitik, geben Aufschluss über die Nachhaltigkeit dieser Sozialisation. Bislang wurden in der neueren Forschung die entsprechenden Lebenskonsequenzen überwiegend in der Unterstützung der Äußeren Mission, respektive der NMG, verortet. Tatsächlich waren seine praktischen Vernetzungen mit der Szene des bekennnistreuen, orthodoxen Protestantismus aber viel weitreichender, umfassender und bestimmender. Innerhalb dieses Bezugsrahmens, der traditionell eher apolitisch war, findet man Vietor bei der kleinen, politisch aktiven Gruppe der Christen konservativ-sozialer Prägung, die soziale Veränderungen ohne Systemwechsel erstrebten. Ein Teil von ihnen sammelte sich in der 1896 von Adolf Stoecker neu als eigenständige Partei gegründeten CSP. Nachdem das politische Anliegen der Christlich-Sozialen von Wilhelm II. als unsinnig und überflüssig abgetan worden war, blieb für sie zunächst nur eine äußerst schmale Basis für einen Neustart, umso mehr als sich Stoecker gleich am Anfang von Friedrich Naumann und den sogenannten „jüngeren“ Christlich-Sozialen trennte. Nach der Jahrhundertwende gelang jedoch der Anschluss an die aufstrebende christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung, was eine potentielle Ausweitung der Parteibasis möglich machte. Das dokumentierte sich in immerhin drei Reichstagssitzen zwischen 1907–1909 und dann wieder ab 1912. Vietor, der 1909 in den Vorstand der Partei gewählt wurde und von da an eine tragende Rolle in der Partei übernahm, förderte die christlichen Gewerkschaftsbemühungen nach Kräften und konnte dafür teilweise seine wirtschaftlichen Kontakte in Industrie und Handel nutzbar machen. Seine kolonialpolitischen Vorstellungen konnte er umfänglich in die Partei einbringen, die von Reinhard Mumm ab 1912 im Reichstag vertreten wurden.¹⁵

Für seine kolonialpolitische Betätigung blieb für ihn nach dem Ende des Kolonialrats zunächst jedoch vor allem der von ihm 1902 mitgegründete Verein Westafrikanischer Kaufleute (VWK) von größter Bedeutung. Der VWK konnte zumindest für das Handelsgebiet Westafrika zeitweise weitgehend die Funktion des ehemaligen Kolonialrats übernehmen. Auf den politischen Druck gegenüber dem Kongofreistaat in Fragen des Freihandels und der humanen Eingeborenenbehandlung konnte Vietor über die 1910 von ihm mitgegründete deutsche Sektion der Kongoliga, deren erster Vorsitzender er zunächst war, Einfluss gewinnen. Nach deren Auflösung Ende 1913 hatte er wesentlichen Anteil an der Fortführung als „Deutsche Gesellschaft für Eingeborenenenschutz“ (DGES), die das Problem der Entvölkerung ganzer Landstriche besonders in Kamerun und Deutsch-Ostafrika infolge von Zwangsarbeit und grassierenden Krankheiten ins öffentliche Bewusstsein rief. Seine aufrüttelnden Zahlen und Daten, die er in die öffentliche Debatte warf, blieben dabei in der zeitgenössischen Reaktion nicht unumstritten, ebenso wenig wie seine Darstellungen über das Ausmaß der Abwanderung breiter Schichten Südwest-Togos in die Goldküstenkolonie. Sie führten unter anderem aber dazu, dass

15 Zur CSP vgl. *Fricke, Dieter*: Christlichsoziale Partei 1878–1918, in: Fricke, Dieter (Hrsg.): Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland, 1789–1945. Alldeutscher Verband – Deutsche Liga für Menschenrechte, Köln 1983–1986, S. 440–454.; *Buchheim, Karl*: Stoecker und die Christlich-Sozialen, in: Buchheim, Karl (Hrsg.): Geschichte der christlichen Parteien in Deutschland, München 1953, S. 239–295.

seine Äußerungen in der kolonialpolitischen Agitation Englands am Ende des Ersten Weltkrieges aufgegriffen und als Beweis für Deutschlands Unfähigkeit, Kolonien zu verwalten, angeführt wurden.¹⁶ Dabei hatte Vietor nach Antritt Bernhard Dernburgs als stellvertretender Kolonialdirektor und ab 1907 als Kolonialstaatssekretär seine Meinung zur deutschen Kolonialpolitik grundlegend geändert und beurteilte sie bis kurz vor dem Krieg als positiv.¹⁷ Erst nach Veröffentlichung seiner Monographie über die Entwicklung und den aktuellen Stand der deutschen Schutzgebiete 1913, revidierte er diese positive Bewertung im Zusammenhang mit der erneuten Auseinandersetzung um die Frage der amtlichen Arbeiteranwerbung in Kamerun und dem Bekanntwerden besorgniserregender Entvölkerungstendenzen. Für eine neue Agitation gegen Fehler in der deutschen Kolonialpolitik verblieb ihm damit vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges nur eine kurze Zeitspanne, die er aber als führender Kolonialexperte der CSP mit großer Energie nutzte und einen spürbaren politischen Einfluss auf den Reichstag nehmen konnte.

Eine chronologische Gesamtdarstellung seines Lebens gibt auch den Zugang frei, die Schwelle des Ersten Weltkrieges zu überschreiten und nach der Situation der Kolonialkaufleute während und nach dem Krieg zu fragen. Ausführliche Darstellungen dazu fehlen in der neueren Forschung, nicht zuletzt wegen der enormen Probleme, vor die sich der koloniale Handel Deutschlands nach dem Verlust der Kolonien und der vorübergehenden Aussperrung aus den kolonialen Gebieten der Kriegsgegner gestellt sah. J. K. Vietor gehört zu den Handelshäusern, die trotz der vielfältigen Handelsbeschränkungen der Siegermächte früh die Rückkehr auf den afrikanischen Markt schafften, wenn auch auf keiner ausreichend soliden Grundlage, wie die Weltwirtschaftskrise, die das Ende des Unternehmens markiert, zeigte. Hatte seine Firmengruppe unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges den Höhepunkt wirtschaftlicher Expansion erreicht, verlor er, wie die anderen deutschen Unternehmen, mit dem Verlust der Schutzgebiete und der Liquidation des Eigentums in Fremdkolonien seine gesamte kolonialwirtschaftliche Grundlage. Zu den Bedingungen des Neuanfangs gehörte ganz wesentlich der Aspekt der Entschädigungen, die nach den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages in die Verantwortung der deutschen Regierung gestellt waren. An Vietors Beispiel lassen sich die grundlegenden Rahmenbedingungen dieses Komplexes aufzeigen und geben einen exemplarischen Blick auf die gesamte Lage des kolonialen Handels nach 1918 und wieder nach 1926, dem Jahr des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund, der nun deutschen Firmen auch den Zutritt in französische Mandatsgebiete ermöglichte. Die unzureichende finanzielle Ausstattung führte beim Neubeginn zu einer verhängnisvollen und übermäßigen Abhängigkeit von Fremdkapital, die schließlich zu einem der wesentlichen Gründe für den Zusammenbruch der Firma Vietor wurde. Vietors Lebensweg nach dem Krieg bietet auch einen Blick in die schwierige Lage der deutschen protestantischen Missionen in der Zwischenkriegszeit. Die

16 Die wirkmächtige Streitschrift Lewins vom August 1918 beginnt mit einem Vietorzitat, vgl. *Lewin, Evans*: Deutsche Kolonisatoren in Afrika. Die Kolonisierung mit der Peitsche. Mit einem offenen Brief des Bischofs von Zanzibar, Frank Weston, Zürich 1918.

17 *Vietor, J. K.*: Geschichtliche und kulturelle Entwicklung unserer Schutzgebiete, Bremen 1913, S. 94f.

restriktiven politischen Rahmenbedingungen der Siegermächte erlaubten lange Zeit keine Rückkehr in die alten Arbeitsgebiete, was in der Folge einen immer stärker werdenden Druck auf sie ausübte, im Falle Togos ihre Arbeiten an französische oder englische Missionsgesellschaften abzutreten. Entsprechende Verhandlungen belasteten die internationalen Beziehungen der NMG aufs Schwerste und boten einen idealen Nährboden für Misstrauen und Missverständnisse. Sie führten schließlich, nach 30-jähriger Mitgliedschaft, zu einem Ausscheiden Vietors aus dem Missionsvorstand, das von Bitterkeit und Ressentiments gegen die ausländischen Partner geprägt war. Die verkrampften Beziehungen auf dem Missionssektor weisen auch auf die gesamte politische und mentale Entwicklung der deutschen Gesellschaft in der Weimarer Republik hin. An J. K. Vietors Leben kann man exemplarisch diese mentale und politische Verhärtung nachzeichnen, die sich in weiten Teilen der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten nach 1918 einstellte. Gehörte Vietor bis 1914 zur zwar systemimmanenten doch zugleich progressiven Gruppe des konservativ-christlichen Spektrums, driftete er nach dem Krieg ins deutschnationale Fahrwasser ab und stand nun mit umgekehrten Vorzeichen in Oppositionshaltung zum politischen System.

FORSCHUNGSSTAND

Angesichts der Bedeutung, die das Haus Vietor und speziell J. K. Vietor für die Geschichte des deutschen Kolonialismus und des deutschen Kolonialhandels hat, überrascht es zunächst, dass bislang keine quellenkritische Gesamtdarstellung vorliegt. Die knappe 2012 erschienene Arbeit Wiebke Hoffmanns über das Leben J. K. Vietors bietet zwar einen guten ersten Überblick, konzentriert sich aber insbesondere auf die photographische Dokumentation und geht nicht vertiefend auf einzelne Themenschwerpunkte seines politischen und religiösen Werdegangs ein.¹⁸ Die unveröffentlichte Detailstudie Otto Diehns aus dem Jahre 1956,¹⁹ die immerhin Vietors Einbettung in die Klasse der selbständigen Kaufmannsgruppe und deren Konflikte mit den Konzessionsgesellschaften und Großplantagen untersucht, ist zum einen im Wesentlichen begrenzt auf das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Krieges 1914 sowie Vietors kolonialpolitisches Wirken, zum anderen konnte Diehn nicht auf die Akten des Reichskolonialamtes, die zu seiner

18 *Hoffmann, Wiebke*: Ein alter Afrikaner. Der Kaufmann Johann Karl Vietor zwischen Bremen und Afrika (Volkskunde & Historische Anthropologie; 14), Bremen 2012. Hoffmanns Beitrag, der im Zusammenhang mit der Ausstellung „Handel und Religion – Zwischen Bremen und Afrika“ vom 12.1. bis 11.2.2012 in den Räumen der Bremer Bürgerschaft entstand, bietet auf 172 Seiten insgesamt 107 Photos aus Vietors Leben, teilweise ganzseitig. Die Photos stammen aus unterschiedlichen Archiven und wurden auf der Ausstellung teilweise zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Beitrag ist entsprechend überblicksartig gestaltet, durch die historischen Photographien und zahlreiche Zitate aus J. K. Vietors und Hedwig Vietors Privatbriefen jedoch außerordentlich anschaulich und lebensnah gehalten. Aufgrund der hier veröffentlichten Photographien zu Vietors Leben bietet die vorliegende Arbeit lediglich eine knappe, ausgewählte Photodokumentation im Anhang.

19 *Diehn*, 1956 (wie Anm. 7)